

Heimweh nach dem Auslandsjahr: Ulmer Stiftung vergibt Stipendium

Zwei Studentinnen sind gerade zurück, eine bricht bald auf: Die Alexander-Spohn-Stiftung unterstützt Auslandsjahre mit viel Geld. Zwei Erfahrungsberichte.

Von Sebastian Mayr

Ulm Emely Grüter ist in Ulm auf die Friedrich-List-Schule gegangen, sie studiert in München Architektur – und war bis vor ein paar Tagen für ein Jahr in Paris. „Ich bin letzten Freitag zurückgekommen und habe jetzt schon Heimweh“, erzählt sie. Die zwei Semester in Frankreich hat ihr die Ulmer Alexander-Spohn-Stiftung finanziert. Die nächste Stipendiatin steigt bald in den Flieger, sie tritt die bisher weiteste Reise an. Das nächste Bewerbungsverfahren läuft schon.

1998 starb Alexander Spohn bei einem Autounfall, er wurde 16 Jahre alt. Seine Eltern Walter und Marianne haben die nach ihm benannte Stiftung ins Leben gerufen. Abiturientinnen und Abiturienten der Ulmer Gymnasien und des Neu-Ulmer Lessing-Gymnasiums, wo Marianne Spohn Lehrerin war, können sich bewerben. Sie müssen an einer deutschen Universität studieren und ein Auslandsjahr planen. Geld gibt es je nach Reise- und Lebenshaltungskosten am Zielort. Für die Niederlande sind es 10.000 Euro, für Kalifornien 34.000 Euro. „Das gibt es weltweit nicht oft“, sagt Gerhard Semler, Bevollmächtigter des Stiftungsvorstands.

Im ersten Jahr erhielten drei junge Leute den Zuschlag, zwei traten das Auslandsjahr an und eine Stipendiatin sagte wieder ab. Im Jahr darauf wählte Oberbürgermeister Gunter Czisch nach dem



Austausch unter Stipendiatinnen: Isabell Sefija Duric (Mitte) reist bald in die USA, Emely Grüter (links) und Leonie Eberhardt sind gerade aus Frankreich und Irland zurückgekehrt. Foto: Alexander Kaya

Auswahlverfahren durch den Deutschen Akademischen Auslandsdienst (DAAD) zwei junge Frauen aus. In diesem Jahr wird sich nur eine Stipendiatin auf den Weg machen, beworben hatten sich lediglich zwei Personen. „Das liegt an der Unsicherheit: Kann ich überhaupt reisen“, glaubt Czisch, der auch Stiftungsvorstand ist. Er hofft, dass sich bis zum Ende der Frist am 30. September wieder mehr Menschen melden. „Man kann wieder reisen, die Unis sind erneut offen“, sagt Gerhard Semler. Rund 1000 junge Menschen im

Jahr haben die Chance auf die Unterstützung.

Am 13. August will Isabell Sefija Duric ins Flugzeug nach Chicago steigen und für ein Jahr an der Valparaiso University studieren. Sie ist die erste Spohn-Stipendiatin, die Europa verlässt. Die Stadt Valparaiso liegt eine Autostunde von Chicago entfernt, an der Universität lernen rund 3000 Studentinnen und Studenten, sie kooperiert mit der Universität Tübingen, wo Duric bereits vier Semester International Business Administration studiert hat. Den Start hat die

20-Jährige bereits organisiert: „Der Flug ist gebucht, die Kurse habe ich schon gewählt, ich wohne in einem Studentenwohnheim.“ Duric, die ihr Abitur am Albert-Einstein-Gymnasium abgelegt hat, freut sich auf die Kurse auf Englisch, auf Inhalte, die zu ihrem Studienschwerpunkt passen und auf internationale Kontakte. „Dieses Stipendium ist eine große Hilfe für mich“, sagt sie.

Emely Grüter hat in Paris in einer Dachgeschosswohnung mit Blick auf den Eiffelturm gewohnt. Sie hat die direkte Zusammenar-

beit mit den Professorinnen und Professoren geschätzt, das Treiben in der französischen Hauptstadt und die Kultur: „Ich war jede freie Minute im Museum.“ Nur ein wenig unstrukturiert sei es gewesen. „Das ganze Studium würde ich dort nicht verbringen wollen“, sagt Grüter. Nach ihrem Auslandsjahr reiste sie mit einem Interrailticket durch Frankreich. Im September geht es zurück nach München, wo ihr Architekturstudium weitergeht.

Auch Leonie Eberhardt studiert in München, Geografie auf Bachelor. Ein Jahr hat die einstige Abiturientin des Gymnasiums St. Hildegard im irischen Cork verbracht und auch Kurse anderer Fächer belegt, Kriminologie zum Beispiel. „Die Uni ist dort nicht nur fürs Studieren da, sondern auch ein Mittelpunkt im Alltag“, berichtet sie. Eberhardt nimmt das Gefühl mit, das gesamte Land kennengelernt und durch eine andere Arbeitsweise an der Universität einiges dazugelernt zu haben. Als es einmal durch einen Fehler der Uni zu einem Finanzierungsproblem kam, half die Spohn-Stiftung. Emely Grüter hat ebenfalls gute Erfahrungen gemacht: „Ich habe mich besser betreut gefühlt als diejenigen, die mit Erasmus unterwegs waren.“ Zu diesem EU-Förderprogramm für Auslandsaufenthalte gehört ein Alumni-Programm, das nun auch die Spohn-Stiftung aufbauen will. Der Kontakt zu den Stipendiatinnen und Stipendiaten soll nicht abreißen.